

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

Austrian Journal of Development Studies

Herausgeber:

Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den
Österreichischen Universitäten
Senatskommission zur Errichtung des Instituts für
Internationale Entwicklung

Redaktion:

Gerald Faschingeder, Karin Fischer,
Margit Franz, Irmi Hanak,
Franz Kolland (verantwortl.), René Kuppe, Brita Neuhold,
Andreas Novy, Herwig Palme,
Christof Parnreiter, Kunibert Raffer,
Irmi Salzer, Heidi Schatzl, Andreas Schedler,
Walter Schicho, Anselm Skuhra

Board of Editors:

John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig),
Jacques Forster (Genève), John Friedmann (St. Kilda),
Peter Jankowitsch (Paris), Friedrich Katz (Chicago),
Helmut Konrad (Graz), C. T. Kurien (Madras),
Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur),
Dieter Rothermund (Heidelberg),
Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten (Boston),
Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Brandes & Apsel / Südwind

Auf Wunsch informieren wir regelmäßig über das Verlagsprogramm sowie die Beiträge dieser Zeitschrift. Eine Postkarte an den Brandes & Apsel Verlag, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M. genügt. Oder per e-mail: **Brandes-Apsel@t-online.de** genügt. Nähere Informationen über bisher erschienene Hefte (Schwerpunkte, Beiträge etc.) erhalten Sie auch direkt unter folgender Internet-Adresse: <http://www.univie.ac.at/int-entwicklung/jep>

Gefördert aus öffentlichen Mitteln

Österreichische

Entwicklungszusammenarbeit

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

ISSN 0258-2384, Erscheinungsweise: vierteljährlich
Heft 4/1999; XV. Jg.

Preis des Einzelhefts: DM 19,80 / öS 120,- / sFr 21,-

Preis des Jahresabonnements: DM 79,- / öS 480,- / sFr 72,-

Abonnementsbezug für Deutschland, Schweiz u. a.:

Brandes & Apsel Verlag GmbH, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M.

Abonnementsbezug nur für Österreich:

Südwind-Buchwelt Buchhandelsbes. m. b. H., Baumgasse 79, A-1034 Wien

Redaktionsadresse:

Journal für Entwicklungspolitik, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien

e-mail: int-entwicklung@univie.ac.at

1. Auflage 2000

© by Brandes & Apsel Verlag GmbH, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M.

Jede Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion und des Verlages. Das gilt insbesondere für Nachdrucke, Bearbeitungen und Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in allen Arten von elektronischen und optischen Systemen, der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia sowie der Bereithaltung in einer Online-Datenbank oder im Internet zur Nutzung durch Dritte. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Verlages wieder.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien. Grundlegende Richtung des JEP: Wissenschaftliche Analysen und Diskussionen von entwicklungspolitischen Fragestellungen und Berichte über die entwicklungspolitische Praxis. Verantwortlich für Inhalt und Korrekturen sind die Autoren bzw. die Redaktion.

Umschlaggestaltung: Volker Plass, Wien

Satz: Ch. Weismayer, A-1080 Wien/A-5026 Salzburg

Druck: Difo-Druck OHG, Bamberg, Deutschland

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier

ISSN 0258-2384

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK, XV. Jg., Heft 4, 1999 **Austrian Journal of Development Studies**

Offenes Heft

Schwerpunktredeakteur: Franz Kolland

Editorial	365
Artikel	
Bernhard Nett	
Göran Hydén „Gesellschaften ohne Staat“ in der entwicklungstheoretischen Debatte	367
Joachim Groder	
Der Aufstand in Chiapas 1994 im Spannungsfeld von exklusiver Politik und Concientización	381
Samuel Wälty	
Cows, Buffaloes and the Rural Poor in India	
Employment Generation, Gender, Dairying Strategies	403
Hartmut Eisenhans	
Globalisierung intensivieren statt abblocken	425
Berichte	
Ursula Werther-Pietsch	
EU-AKP-Verhandlungen – Wegweiser ins 21. Jahrhundert	437
Peter Wahl	
Gegenmacht zur Globalisierung formiert sich	
Schlußfolgerungen aus der WTO Konferenz in Seattle	445
Rezensionen	
Über Autoren und Autorinnen	449
Informationen für Autoren und Autorinnen	454
	456

15 Dok. Nr. CONF 48/99 (G3) vom 6.12.1999.

16 Vergleiche demgegenüber EU-Verhandlungsmandat, Kap. 3.2.3.

17 Beschlußfassung im Rat Allgemeine Angelegenheiten am 29.6.1998.

18 Clare Short, Minister, Department for International Development, seit Herbst 1997.

19 Charles Josselin als französischer Entwicklungsminister.

20 Österreichische Haltung war deutlich auf existierende regionale Organisationen abgestellt.

21 Die Nicht-Vertraglichkeit der Beziehungen würde einen neuen Unsicherheitsfaktor für die AKP-Staaten mit sich bringen. Der Wegfall von Übergangsfristen (APS) würde ab dem Jahr 2000 gelten sowie die abrupte Erhöhung des Wettbewerbsdrucks sind ebenfalls als negative Faktoren zu beurteilen.

22 Siehe Kappel, JEP 3/1999, 253. Frankreich leistete anfänglich Widerstand.

23 Dok. Nr. CONF 50/99 REV 1 (G4) vom 8.12.1999.

24 Dok. Nr. CONF 60/99 (G4) vom 8.12.1999 (21.05 h).

Ursula Werther-Pietsch, Alserbachstraße 8/6, A-1090 Wien

Journal für Entwicklungspolitik XVI/4, 1999, S. 445–448

Peter Wahl

Gegenmacht zur Globalisierung formiert sich Schlußfolgerungen aus der WTO Konferenz in Seattle

So spektakulär – wie die WTO-Konferenz in Seattle – scheiterte noch keine internationale Konferenz im Zeitalter der Globalisierung. Was der PR-Abteilung der WTO in einem halben Jahrzehnt nicht gelang, schafften die Proteste auf den Straßen von Seattle an einem Tag: die WTO ist jetzt weltweit bekannt. Allerdings nicht als Institution, die mit den Segnungen der Globalisierung das Wohlergehen der Menschheit befördert, sondern als umstrittene, intransparente und undemokratische Maschinerie, die dazu beiträgt, daß soziale Polarisierung wächst, Umwelt zerstört und kulturelle Vielfalt eingeengt wird.

Auch nach Seattle ist die Diskussion über das, was sich ereignete, noch sehr intensiv. Zum einen geht die Debatte darum, wem der schwarze Peter für das Scheitern zuzuschreiben ist und um die Frage nach Gewinnern und Verlierern. Zum anderen aber – und in dieser Frage sind sich die Kommentatoren der unterschiedlichsten politischen Lager einig – wird die Massivität und die breite Medienakzeptanz der Proteste als neue Qualität erkannt. Der „Economist“ spricht sogar von der neuen „Nichtregierungsordnung“, so als ob eine neue Ära angebrochen sei (11.12.1999).

Nachdem in den 90er Jahren die Opposition gegen den Neoliberalismus sich international in eher moderater Kritik von NGOs artikuliert, hat Seattle den Durchbruch für eine neue Protestbewegung mit Massenbasis gebracht. Zwar gab es 1998 mit dem Scheitern des Multilateralen Investitionsabkommens (MAI), gegen das eine globale Allianz von NGOs mobilisiert hatte, bereits einen spektakulären Erfolg der Globalisierungskritiker, aber dieser war nicht nur weniger spektakulär, sondern auch nicht so folgenreich wie das Desaster der WTO. In Seattle hat eine Institution, die sich seit fünf Jahren als Flaggschiff globaler Liberalisierung profilierte eine öffentliche Delegitimierung und einen Imageschaden erfahren, von der sie sich möglicherweise nicht mehr erholen wird. Denn die Proteste in Seattle sind nicht mehr als die Aktion einer kleinen Minderheit abzutun, wie dies WTO-Generaldirektor Moore anfangs noch versuchte („Draußen mögen 50.000 gegen die WTO demonstrieren, in China aber sind 1,2 Milliarden begierig darauf, Mitglied bei uns zu werden.“). Die Straßenaktionen in Seattle sind vielmehr die Spitze eines Eisberges, und die Krise der WTO ist mehr als die Krise einer internationalen Organisation. An ihr kristallisiert sich eine generelle Akzeptanzkrise, in die der Globalisierungsprozeß inzwischen weltweit geraten ist.

1. Ermutigung für die Entwicklungsländer

Die Ministerkonferenz ist nicht ausschließlich – ja nicht einmal primär – an den Protestaktionen gescheitert. Die traditionellen Interessenskonflikte zwischen EU und USA spielten dabei ebenso eine große Rolle. Aber auch hier gibt es eine Verbindung zu den Straßenaktionen: zum einen hat vor allem die Demonstration von ca. 50.000 Mitgliedern des AFL-CIO, dem Dachverband der US-Gewerkschaften, die protektionistische Positionen der US-Regierung verstärkt und die soziale Dimension der Globalisierung in den Industrieländern deutlich gemacht. Zum anderen zeigt aber auch die Präsenz der Verbraucherschützer, der Umweltbewegung, der Verbände bäuerlicher Familienbetriebe usw., daß WTO und Globalisierung keine Randthemen mehr sind, sondern in der Innenpolitik und im Alltag der Industrieländer angekommen sind. Clinton muß auf sie Rücksicht nehmen, und dies erst recht ein Jahr vor den US-Präsidentenchaftswahlen.

Mindestens ebenso maßgeblich für das Scheitern der Konferenz und darüber hinaus von langfristig weitreichender Bedeutung dürfte aber das neue Selbstbewußtsein der Entwicklungsländer gewesen sein, das in Seattle zum Ausdruck kam. Dabei wurde der Süden durch das veränderte Meinungsklima im Norden bestärkt, seine Interessen mit einem Nachdruck zu vertreten, wie dies seit den späten 60er Jahren nicht mehr der Fall war. Insofern kann von einem strategischen Zusammenwirken von Entwicklungsländern und Protestbewegung bei der Verhinderung einer neuen Verhandlungsrunde und damit einer weiteren Dynamisierung des Globalisierungsprozesses gesprochen werden. Deshalb ist es auch ein Irrtum, die Entwicklungsländer als die Verlierer von Seattle hinzustellen, wie dies große Teile der Wirtschaftspresse jetzt tun. Die Entwicklungsländer waren die großen Verlierer der vorherigen Verhandlungsrunde. Aus diesem Grunde haben sie jetzt legitimerweise zur Notbremse gegriffen. Von einer neuen Verhandlungsrunde unter der Ägide der WTO hätten sie nicht viel Positives zu erwarten gehabt. Erst eine gründlich demokratisierte Welthandelsordnung böte ihnen die Garantie, daß ihre Interessen die notwendige Berücksichtigung finden.

Die Entwicklungsländer wurden in ihrer entschiedenen Ablehnung einer neuen Runde auch von den offiziellen Reaktionen von Regierungsseite zu den Protesten bestätigt. Die für viele überraschend positive Stellungnahme Clintons („Ich rate den Leuten von der WTO, auf die Proteste hören“) wurde dabei von der des neuen Handelskommissars der EU sogar noch übertroffen. Hatte Clinton immerhin noch ein paar Worte über Sachbeschädigungen am Rande der Aktionen verloren, so fand Pascal Lamy nicht einmal dies der Rede wert. Statt dessen sagte er in seiner Plenarrede: „Die 50.000 oder 100.000 Demonstranten sind nicht zufällig hier. Sicher wäre es für einige von uns einfacher, wenn sie nicht da wären. Wir könnten dann nach unseren alten Gewohnheiten vorgehen und sehr umfangreiche Texte in einem unverständlichen Jargon in kleinem Kreise verfassen. Manchmal höre ich Teilnehmer an den Handelsverhandlungen von den Nichtregierungsorganisationen reden, als ob es sich um eine

Heuschreckeninvasion handelte. ... Gleichzeitig hoffen sie, daß die Heuschrecken verschwinden und sich über ein anderes Feld hermachen. Tatsache ist, daß diese Versammlungen ein legitimes Recht zum Protest besitzen, und wir müssen ihnen zuhören.“

Wenn schon die Wortführer der beiden Großen in der WTO so viel Sympathie für die Proteste zeigten, sahen die Entwicklungsländer natürlich noch weniger Anlaß, sich einmal mehr den Interessen des Nordens zu unterwerfen.

2. NGOs und soziale Bewegung

Seattle wird auch Auswirkungen auf das Verhältnis der unterschiedlichen Sektoren zivilgesellschaftlicher Akteure untereinander haben. Waren in den 90er Jahren die alternativen Kräfte vor allem durch den Aufstieg der Nichtregierungsorganisationen im Rio-Prozeß und durch deren Kultur des Dialogs, durch Lobby und einen professionellen Politiktypus gekennzeichnet, der in vielerlei Hinsicht die Form alternativer Eliten annahm, so könnte mit Seattle die politische und kulturelle Hegemonie im Lager der Globalisierungskritiker wieder an die Basisbewegungen übergehen. Mit ATTAC (Bewegung für die Tobin Tax) in Frankreich hatte sich auch in Europa bereits ein solcher Trend angedeutet.

Statt auf „konstruktive“ Vorschläge gegenüber den Regierungen und einer Politik der kleinen Schritte setzt die in Seattle sichtbar gewordene Bewegung auf weitergehende und umfassendere Forderungen und auf Massenmobilisierung. Statt single issue Orientierung und Expertentum geht der Trend zu einer umfassenderen Gesellschaftskritik.

Allerdings zeigt gerade die Bewegung in den USA, daß sie eine undialektische Entgegensetzung von NGO-typischen Arbeitsweisen und Massenmobilisierung überwunden hat. Organisationen wie Public Citizens und Friends of the Earth z.B. spielen ebenso flexibel wie virtuos auf der Klaviatur von Gesprächen mit der Administration, hochprofessioneller Medienarbeit und der Organisation auf der Grass-Root Ebene.

Die Kritiker der Globalisierung sollten sich deshalb nicht in „Gemäßigte“ und „Radikale“ aufspalten lassen, wie dies der o.a. Artikel des Economist bereits empfiehlt. Unter Verweis auf die Weltbank, der es gelungen sei, „die Stärke von Mobilisierungsnetzwerken“ abzuschwächen und die relative Macht technischer NGOs (die die Bank kooptiert) hat zu stärken, wird der WTO ein ähnliches Vorgehen empfohlen.

3. Überraschend starke US-Bewegung

Eine Überraschung nicht nur für die Polizei war die Stärke, Motiviertheit und Organisiertheit der US-Organisationen, die die Protestbewegung trugen. Interessant ist dabei, daß die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an den Aktionen und

Veranstaltungen – es gab nicht nur Blockaden und Demonstrationen, sondern auch Teach Ins mit mehreren Tausend Leuten – zum größten Teil aus einer Generation kommen, für die Vietnam und die neuen sozialen Bewegungen der 70er und 80er Jahre Geschichte sind.

Dabei war der vorherrschende Diskurs sowohl in Form und Inhalt deutlich radikaler, als dies auf den Alternativveranstaltungen von NGOs in den letzten zehn Jahren zu vermehren war. So war es denn auch kein Zufall, daß der Star der Alternativen – auch in vielen US-Medien – der Franzose Bové war, der vor einigen Monaten durch das Abfackeln einer französischen Filiale von McDonald bis weit in den politischen Mainstream hinein auf Sympathie gestoßen war.

Es ist davon auszugehen, daß das Beispiel von Seattle Schule machen wird. So dürfte es eher unwahrscheinlich sein, daß die seit Jahren stagnierenden Klimaverhandlungen oder IWF- und Weltbanktagungen in den nächsten Jahren so ruhig verlaufen werden, wie dies bisher der Fall war.

Peter Wahl, *WEED – Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung e.V.*
Bertha-von-Suttner-Platz 13, D-53111 Bonn

Journal für Entwicklungspolitik XV/4, 1999, S. 449–453

Schicho, Walter. 1999. Handbuch Afrika. Band 1: Zentralafrika, Südliches Afrika und die Staaten im Indischen Ozean. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel/Südwind.

Das von Walter Schicho verfasste *Handbuch Afrika* (Band 1) leistet einen wesentlichen Beitrag zur 'richtigen' Darstellung des Kontinents Afrika im Unterschied zu den häufig verzerrten und pauschalen Analysen Afrikas. Das Bild Afrikas im Norden leidet vor allem darunter, dass detaillierte und wichtige Informationen über die einzelnen Staaten kaum bekannt sind. Afrika ist ein Kontinent mit 57 Staaten (Anm.: In vielen Dokumenten und Lehrbüchern ist von 51 afrikanischen Staaten die Rede, da die Inselstaaten mehr oder weniger ignoriert werden.) und die meisten davon sind Vielvölkerstaaten. Der kulturelle Reichtum Afrikas geht aus der Vielfältigkeit der Kulturen hervor, die sich schon allein in der Existenz von hundert Sprachen manifestiert. Afrika wird aber trotz seiner Vielfalt und Unterschiedlichkeit oft als ein einziges Land behandelt. Afrika ist kein Land – Afrika ist ein Kontinent. Die pauschale Sichtweise auf Afrika verursacht zahlreiche Missverständnisse hinsichtlich der Geschichte, als auch in Auseinandersetzung mit der sozialen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der jeweiligen Staaten. Das verzerrte Bild Afrikas im Norden ist problematisch für die Nord-Süd-Beziehungen im allgemeinen und insbesondere für eine effiziente Entwicklungszusammenarbeit zwischen Afrika und Europa.

In der europäischen, rückständigen Sichtweise werden Afrika und seine Völker fallweise als „ohne Geschichte“ bezeichnet oder der „Beginn“ der Geschichte wird mit dem Kolonialismus gesetzt. In diesem Sinne kann das *Handbuch Afrika* als ein Beitrag gesehen werden, die EuropäerInnen aus dieser Rückständigkeit zu befreien.

Das *Handbuch Afrika* (Band 1) ist klar gegliedert und als Lexikon gut geeignet. Der Autor behandelt 19 Staaten und Überseeterritorien in den Regionen Zentralafrika, Südliches Afrika und die Inselstaaten im Indischen Ozean. Die ersten fünf Kapitel beschäftigen sich mit den Überseeterritorien Seychellen, Komoren, Mauritius, Réunion und Madagaskar. Es folgen Mosambik, Swasiland, Lesotho, Botswana, Südafrika, Namibia und Angola aus dem südlichen Afrika und aus der zentralafrikanischen Region werden die Länder Kongo-Kinshasa/Demokratische Republik Kongo, Rwanda, Burundi, Kongo-Brazzaville/Republik Kongo, Gabun, Zentralafrika und Tschad dargestellt.

Der inhaltliche Aufbau des Handbuchs ist konsistent und bietet gut strukturierte Länderdarstellungen. Neben der jeweiligen Landkarte werden die wichtigsten Daten in Bezug auf Politik, Geografie, Kultur/Sprachen und Wirtschaft angeführt, gefolgt von der Darstellung der Vorgeschichte, der Kolonialgeschichte, dem Weg in die Unabhängigkeit und den verschiedenen Formen der Unab-